

# Wie Sie eine Kooperation beim Hochwasserschutz weiterbringt

Sie sollten sich darauf einstellen, dass Hochwasserereignisse aufgrund des Klimawandels in Zukunft häufiger auftreten können. Doch wenn eine Gemeinde jahrzehntelang vom Hochwasser verschont wurde, «vergisst» die Bevölkerung leicht das Gefahrenpotenzial. Gleichzeitig steigt der Wert von Gebäuden und Infrastrukturanlagen, und das (mögliche) Schadensvolumen nimmt zu.

Der Hochwasserschutz ist in den letzten Jahren anspruchsvoller geworden und verlangt das Wissen von Spezialistinnen und Spezialisten. Während man sich früher vor allem auf Erfahrungen – respektive Ereignisse – abstützte, gibt es heute neue Instrumente wie zum Beispiel die Gefahrenkarte. Mit einer guten Zusammenarbeit und mit Kooperationen über die Gemeindegrenzen hinaus können Sie sich beim Hochwasserschutz einen grösseren (auch finanziellen) Handlungsspielraum schaffen. Beständigere und kostengünstigere Lösungen sind möglich, die den Anforderungen von morgen gewachsen sind.



---

## Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Nach jedem Hochwasserereignis eilt es. Trotzdem sollten Sie in einer ersten Phase nur die dringenden Massnahmen ergreifen und die Versorgungsinfrastruktur wiederherstellen. Analysieren Sie danach, was passiert ist und warum sich das bestehende System nicht bewährt hat. Öffnen Sie dabei den Blickwinkel, weg vom isolierten Ereignis und hin zum gesamten Einzugsgebiet. Vielleicht liegt die Lösung in einer Kooperation mit Ihren Nachbargemeinden? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

### Einschränkungen bei der Gemeindeentwicklung durch Hochwassergefahr

Sie sind bei der Weiterentwicklung Ihrer Gemeinde (z.B. Bauzonen) eingeschränkt, da gewisse Gebiete gemäss der Gefahrenkarte in roten oder blauen Zonen liegen.

### Ein Hochwasserereignis zeigt, dass Sie Ihre Schutzmassnahmen verbessern müssen

Ist dies im «Alleingang» noch möglich oder wäre dies nicht der richtige Zeitpunkt, um mit Ihren Nachbargemeinden eine gemeinsame Lösung zu finden?

### Gefahrenkarte

Die Gefahrenkarte zeigt die Intensität und die Eintretenswahrscheinlichkeit möglicher Hochwasserereignisse und bildet so die fachliche Grundlage für den Umgang mit Hochwassergefahren.

rote Zone	erhebliche Gefährdung Keine Ausscheidung neuer Bauzonen, Rückzonung nicht überbauter Bauzonen
blaue Zone	mittlere Gefährdung Ausscheidung neuer Bauzonen nur mit Auflagen
gelbe Zone	geringe Gefährdung Erwägung von Auflagen für Neubauten

---

## Was bringt mir eine Kooperation?

### Kooperationen können Baukosten und Aufwand für den Gewässerunterhalt senken

Ein gemeinsames Vorgehen beim Hochwasserschutz ist unter Umständen günstiger als viele, nicht aufeinander abgestimmte Einzellösungen. Zudem lassen sich mit einem gemeinsamen Unterhalt die dafür zuständigen Equipen sowie Geräte und Maschinenpark optimal einsetzen.

### Besser durchdachte und beständigere Lösungen

Lösungen mit den Nachbargemeinden betrachten ein ganzes Einzugsgebiet. Sie sind damit besser durchdacht und beständiger. So können zum Beispiel gemeinsam erstellte Rückhaltebecken von zwei Gemeinden finanziell besser getragen werden, als wenn jede Gemeinde für sich selbst schauen würde.

### Der Handlungsspielraum wird grösser

Eine Kooperation vergrössert den Handlungsspielraum im Hochwasserschutz. Denn es gibt viele Lösungen, die nur mit einer Kooperation möglich sind. Wie zum Beispiel Entlastungsstollen über mehrere Gemeinden hinweg. Zudem gibt es unter Umständen wieder mehr Optionen bei der eigenen Nutzungs- und Quartierplanung. Oder es lassen sich Bauzonen im Rahmen einer interkommunalen Landumlegung konzentriert in ungefährdete Gebiete verlegen.

### Arbeitsbelastung der einzelnen Gemeinden reduziert sich

Wenn aus einer Kooperation eine neue, gemeinsame Organisation entsteht (z.B. eine neue Wasserbaukooperation über mehrere Gemeinden hinweg), werden die politischen Gremien in den einzelnen Gemeinden entlastet und die Aufgaben werden nun auf mehrere Schultern verteilt.



## Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

### 1. Sie wollen Ihren Hochwasserschutz zukunftsgerichtet gestalten

Betrachten Sie die Situation im Gesamtumfeld «Wasser» (Trinkwasser, Abwasser, Revitalisierungen etc.). Überprüfen Sie dabei den Hochwasserschutz in Ihrer Gemeinde, indem Sie die Gefahrenkarte beiziehen.

Überlegen Sie, welche Möglichkeiten für eine Kooperation mit anderen Gemeinden bestehen. Bietet es sich beispielsweise an, gemeinsam ein Rückhaltebecken oder einen Entlastungsstollen zu bauen?

### 2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie Ihre Ideen im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

### 3. Klären Sie mit dem Kanton, welches Einzugsgebiet betrachtet werden soll

Nehmen Sie bereits in dieser frühen Phase Kontakt mit dem Kanton auf. Besprechen Sie die Gestaltungsmöglichkeiten Ihrer eigenen Gemeinde sowie die gemeindeübergreifenden Lösungen für Raumbedarf und Umsetzung des Hochwasserschutzes der kantonalen Richt- und Nutzungsplanung. Erkundigen Sie sich, ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

### 4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Einzugsgebiet

Knüpfen Sie erste, informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden und den Hochwasserschutzverbänden (Wuhrgenossenschaften, Schwellenkorporationen oder Wasserbauverbände). Diskutieren Sie gemeinsam die Idee einer übergreifenden Kooperation. Kontaktieren Sie Hochwasserschutzverbände, die zusammenarbeiten oder sich in den letzten Jahren zusammengeschlossen haben, und besichtigen Sie deren Projekte. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

**Ausstieg regeln:** Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation vorerst bis zum Vorliegen der entsprechenden Studie besteht. Danach soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

**Finanzierung sichern:** Entscheiden Sie, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl).

### 5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung, denken Sie dabei vor allem auch an die Direktbetroffenen (Landeigentümer, Mitglieder der Hochwasserschutzverbände). Weisen Sie darauf hin, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess).

### 6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

**1. Ziele formulieren:** Alle beteiligten Gemeinden und Verbände sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

**2. Entscheidungsgrundlagen erarbeiten lassen:** Beauftragen Sie ein Planungsbüro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer Studie zum künftigen Hochwasserschutz. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten, die adäquaten Organisationsformen und die Kosten. Lassen Sie sich die Ergebnisse und Empfehlungen präsentieren.

### 7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Besprechen Sie Ergebnisse und Empfehlungen mit Ihren Mitstreitern. Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den anderen Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen. Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

## Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische oder betriebswirtschaftliche Probleme, die eine Kooperation beim Hochwasserschutz verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Landbesitzern oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

### **Verliert unsere Gemeinde durch eine Kooperation an Autonomie?**

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden eingeht.

### **Warum sollen wir mit den anderen zusammenarbeiten – sind wir alleine nicht schneller?**

Gemeindeübergreifende Projekte führen erfahrungsgemäss zu besseren und günstigeren Lösungen. Es lohnt sich, Ressourcen in einen Kooperationsprozess zu investieren. Die entsprechenden Kosten werden sich später durch ein Mehrfaches an Ersparnissen bezahlt machen.

### **Warum sollen wir aktiv werden, es ist doch alles organisiert?**

In der Vergangenheit haben sich Hochwasserschutzverbände oft «nur» um einen einzelnen Bach gekümmert. Mit der Folge, dass eine Gemeinde mit mehreren Bächen unter Umständen über verschiedene unabhängige Hochwasserschutzverbände verfügt, die sich vor allem auf «ihren» Bach konzentrieren.

### **Müssen wir das anpacken? – «So schlimm war es doch nicht»**

Ein Hochwasserereignis kann jederzeit eintreten. Wiegen Sie sich nicht in falscher Sicherheit, auch wenn ein Ereignis weit zurückliegt. In den vergangenen 20 Jahren waren rund zwei Drittel aller Schweizer Gemeinden mindestens einmal von einem Hochwasser betroffen. Eine verlässliche Hochwasserprävention ist daher die Voraussetzung für sicheres Wohnen und Arbeiten in Ihrer Gemeinde.

### **Verliert die Landwirtschaft Nutzfläche?**

Bei Wasserbauprojekten erhält das Fließgewässer oft auch wieder mehr Raum (zurück). Es ist von entscheidender Bedeutung, dass mit den Landeigentümern eine gute Lösung – wenn immer möglich mit einem Landabtausch – gefunden wird. Eventuell können mit einer Gesamtmelioration die Auswirkungen besser verteilt oder kompensiert werden.

## **Beiträge für Revitalisierungsmassnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes**

Zeitgemässer Hochwasserschutz heisst möglichst naturnahe Ausführung der Projekte. Vom Bund können Hochwasserschutzprojekte eine Zusatzfinanzierung für Revitalisierungen erhalten. Zudem besteht die Möglichkeit finanzieller Beiträge durch Dritte, wie Elektrizitätswerke oder Umweltverbände. So speisen die Elektrizitätswerke Ökofonds mit einem Teil der Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Ökostromprodukten. Diese zweckgebundenen Gelder werden dazu verwendet, ökologische Ausgleichsmassnahmen entlang der Gewässer (meist im Liefergebiet des Werks) zu realisieren. Dazu gehören zum Beispiel der Bau von Fischtreppe, von Biberdurchgängen oder Revitalisierungen von Gewässern.

## **Einige Beispiele von Kooperationen**

- Schwellenkooperation Bödeli Süd, Kanton Bern, [www.boedeli-sued.ch](http://www.boedeli-sued.ch)
- Mel- und Rübibach, Kanton Obwalden, [www.hochwasserschutz-ow.ch](http://www.hochwasserschutz-ow.ch)
- Kander.2050, Kanton Bern, [www.kanderwasser.ch](http://www.kanderwasser.ch)

## **Weitere Informationen**

- Hochwasserschutz an Fließgewässern Wegleitungen des BWG, 2001, [www.planat.ch](http://www.planat.ch)
- Arbeitshilfe Gewässerentwicklungskonzept, [www.kanderwasser.ch](http://www.kanderwasser.ch) > Downloads
- Integrales Risikomanagement IRM Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT [www.planat.ch](http://www.planat.ch)

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband SWV  
5401 Baden  
[www.swv.ch](http://www.swv.ch)

Bundesamt für Umwelt BAFU  
3003 Bern  
[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)